

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 70 (2014)
Heft: 1

Rubrik: Wortsuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Register erschlossen, oder fast alle. Wer (in Erinnerung an die «Sprachspiegel»-Wortsuche im Heft 3/2012) nach «schnäderfrässig» fahndet, wird nur dank der zufälligen Nachbarschaft zu «schnäkig» auf die Karte «wählerisch beim Essen» verwiesen. Dort ist «(g)schnäderfrässig» (mit einfachem s) verzeichnet, ebenso «heikel», das im Register auch fehlt. Umgekehrt wird für die Speisekammer u. a. «das Gänterli» registriert; ein Punkt mit seiner Farbe ist indessen auf der recht kleinen

Karte nicht auszumachen. Dem Vergnügen des Stöberns tun solche Kinderkrankheiten kaum Abbruch; gerade auch die Umwege sind instruktiv.

Eine Besonderheit bietet die sechste Umfragerunde: Da wurde erhoben, wie weit man sich da und dort von der Sprache bestimmter Orte (darunter Zürich und Bern) entfernt fühle. Für die aktuelle Wortsuche «heimlifeiss» habe ich keine Hilfestellung gefunden, aber Suchen ist natürlich erlaubt. *dg*

Wortsuche

Scheingegensätze

Gesucht waren «Wortpaare, die einen Gegensatz bilden, aber auch dasselbe bedeuten können». Auf unserer Facebook-Seite hat Julian von Heyl «Gewitter/Ungewitter» eingegeben – als Antwort auf den Vorschlag «Wetter/Unwetter», den er verwarf, mit folgender Begründung: «Wetter ist der Oberbegriff, und Unwetter ist schlechtes Wetter.» Man könnte dieses Wortpaar dennoch gelten lassen, weil Wetter nicht immer als Oberbegriff verwendet wird, sondern durchaus auch für eine bestimmte Wetterlage: «Das ist wieder ein Wetter heute!». Ähnlich können Mensch/Unmensch oder Tier/Untier als Scheingegensätze verstanden werden: Auch der Unmensch ist ja (leider) ein Mensch. «Un-» hat hier eine dritte Bedeutung neben der Vernei-

nung und der Hervorhebung (Elativ, wie bei grosser Untiefe); man könnte von «Scheinverneinung» reden.

Johann Brülisauer fragt, ob es sich wohl beim «kleinsten gemeinsamen Nenner», etwa für ein Koalitionsprogramm verwendet, ebenfalls um einen «umgekehrten Januskopf» handle, denn «er bedeutet ja eigentlich dasselbe wie der «grösste gemeinsame Nenner»». Nun, mathematisch gesehen ist zwar nur Letzterer sinnvoll, aber im sonstigen Sprachgebrauch ist dennoch etwas Kleineres gemeint (siehe die nachfolgende Rubrik «Wortschatz»).

Bitte hochdeutsch: «heimlifeiss»

Mit diesem Wort kann man es sich leicht machen, dann aber keinen Buchpreis gewinnen: Im Duden-

band «Schweizerhochdeutsch» steht: «heimlichfeiss (mundartnah): 1. tiefstapelnd, verschwiegen; 2. heuchlerisch, heimtückisch». Kurt Meyers «Schweizer Wörterbuch» zitiert Robert Walser mit diesem Wort und Kurt Guggenheim mit «heimlichfeist». Wer den Mundartaussdruck nicht kennt, wird damit aber nicht viel anfangen können. Gesucht ist

daher ein «hochdeutschnaher» Ausdruck, der vom Wortsinn her der gemeinten Eigenschaft möglichst nahe kommt. dg

*Post bitte bis 10. März an:
Redaktion «Sprachspiegel»,
Feldackerweg 23, CH-3067 Boll
oder redaktion@sprachverein.ch
oder [facebook.com/Sprachspiegel](https://www.facebook.com/Sprachspiegel)*

Wortschatz: Mathematisch daneben

Sinn und Unsinn des «kleinsten gemeinsamen Nenners»

Ein mathematisch versierter Leser klagt: «Der «kleinste gemeinsame Nenner» ist offenbar nicht mehr auszurotten.» Neulich habe ihn «sogar die NZZ wieder aufgewärmt, und zwar im Kommentar zur neuen österreichischen Regierung». In der Tat ist der «kleinste gemeinsame Nenner» (KGN) mathematischer Unsinn, denn man findet immer einen noch kleineren, oder: Wenn man sich sinnvollerweise auf ganze Zahlen beschränkt, ist der kleinste immer 1. Und damit ist jede Aussage über einen KGN banal.

Der Leser vermutet, gemeint sei der aus dem Mathematikunterricht bekannte «grösste gemeinsame Nenner» (GGN). Den aber braucht man zum Kürzen von Brüchen, und um Brüche geht es bei der Wiener Koalition oder sonstigen Findungen eines KGN durchaus nicht, so hoffen wir

doch. Was man da zu finden pflegt, ist kein Nenner im rechnerischen Sinn, also was im Bruch unter dem Strich steht, sondern eine Schnittmenge, also das, was die Beteiligten in ihrem Programm gemeinsam haben. Und der KGN in diesem Sinn ist offenbar das, was man mit eifrigem Suchen zusammengekratzt hat und für gerade noch genügend hält, um als Grundlage zum gemeinsamen Regieren zu dienen (oder der Öffentlichkeit auf diese Weise präsentiert zu werden).

Die Umdeutung eines Fachbegriffs kommt in der Sprache öfters vor; so wirft gemeinhin jemand das Handtuch, wenn er aufgibt – beim Boxen aber, wo der Ausdruck herkommt, wirft nicht der Sportler selber das Handtuch, das er ja nicht bei sich hat, sondern der Trainer wirft es ihm zu, auf dass der Angeschlagene auf-